493

491

497

487

502

482

542

442

592

392

Ende

Anfang

DIE SONNE

Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preise von 1 fl. 48 kr., vierteljährig 54 kr., monatlich 18 kr. für Stuttgart; auswärts mit dem Post-Aufschlag von 1 fl. jährlich. Die Einrückungsgebühr beträgt für die Zeile 2 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaction der Sonne, Rothebühlstr. Nr. 4, einzusenden. Die Expedition besorgt Herr L. Holtzsche, Eberhardsstraße Nr. 65.

Nr. 125. Donnerstag den 19. October 1848.

Die Militärverschwörung in Oesterreich.

Nicht umsonst haben die Männer des Fortschritts der neuesten Zeit (worunter wir nicht bloß d. J. 1848 verstehen) das Aufgeben der stehenden Heere in eine Volkswehre verlangt, nicht umsonst darauf hingewiesen, daß nicht nur hiedurch eine außerordentliche Verminderung der Volkslasten bezweckt werde, sondern es haben auch die jüngsten Ereignisse, vor Allem die Rüstungen in und um Wien bewiesen, daß auch für die Freiheit keine Sicherung gegeben sei, so lange noch ein stehendes Heer den Sonderinteressen dient. Wir haben klar und deutlich erkennen gelernt, daß hinter dem Rücken des schwachen Ferdinands, des constitutionellen Kaisers von Oesterreich, eine großartige Militärverschwörung sich organisirt hat, als deren Haupt der Kroatenhäuptling Jellachich zu betrachten ist, und deren Leitung von der nächsten Umgebung des constitutionellen Kaiserthrones ausging. Der Plan war fein angelegt. Man kannte den Freiheitssinn der Ungarn und ihren kriegerischen Geist, man wußte aber auch, daß sie sich durch ihren überriebenen Magyarismus die Zuneigung der umwohnenden Stämme entfremdet hatten, darum wandte man sich an den Nationalhaß, das Slaventhum sollte den Magyarismus stürzen und mit ihm die Vormauer der Freiheit in Oesterreich. War erst dieses gelungen, so war das deutsche Freiheitselement eine leichte Beute barbarischer Kriegshorden. Zu noch mehr, das deutsche Element mußte untergehen im slavischen, ein österreichisches Slavenreich das deutsche Kaiserreich verdrängen. Dadurch wurde Oesterreich vom deutschen Reichsverbande getrennt und dieser in Süden geschwächt. Russischer Einfluß würde (oder hat vielleicht schon) dasselbe Manöver im Norden versucht und durch Aufstachelung des Preußenthums dieses dem deutschen Elemente entfremdet haben. Dann, wenn die Freiheit so in Norden und Süden zu Grabe getragen worden wäre, dann hätte der deutsche Reichskörper, des Kopfes und des Fußes beraubt, ein ohnmächtiger Rumpf, vergebens nach Einheit und Freiheit zappeln können. So war der Plan. Schadenfroh schaute England und Dänemark, theilnahmlos Frankreich diesem hochnothpeinlichen Halsgerichte zu, ja England und Frankreich vergaßen hierüber sogar dem durch die Russen und Türken verübten Freiheitsmorde in der Walachei ihre Beachtung zu schenken. Die Centralgewalt können wir füglich übergehen; sie hat mit ihrem eigenen Schutze und in Sigmaringen, Altenburg, Baden und andern kleinen Ländchen viel zu viel zu thun, um den Blick dem Größern, Entscheidenderen zuzuwenden. Aber die Scene verändert sich, der Schlag in Ungarn war fehlgeführt, das kräftige Volk der Magyaren erhob sich in Massen und schlug den Feind entschieden zurück. Es entdeckte aber auch die Leitung der Militärverschwörung und hochgestellte Spione mußten hängen. Jetzt war auch den Wienern klar, warum es sich handle. Sie wollten nicht, daß seine deutschen Brüder in einen Kampf gegen die Freiheit geführt würden. Und als dieser Abzug dennoch erzwungen werden sollte, da erhob es sich am 6. mit aller Macht und mit der Begeisterung, die ein freies Volk ziert. Sein festes Auftreten war bis jetzt mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, und bleibt es so fest, wie es bisher gewesen, so wird der Kroatenhäuptling sein vorgeblich patriotisches Unternehmen mit Schimpf und Schande aufzugeben genöthigt sein. Wir aber mögen aus diesen und ähnlichen Vorfällen, aus den militärischen Executionen, aus dem Zerfall des Subordinationsgeistes, aus der Muthlosigkeit, einen ernsten Kampf gegen das kleine Dänemark zu unternehmen, und endlich aus dem bedenklichen Versiegen der Mittel zur Unterhaltung der Truppen folgern, daß stehende Heere für unser Deutschland so kostspielig als überflüssig sind, und eine begeisterte Volkswehr, eingeschult von tüchtigen Offizieren, mehr leisten kann für Ruhe und Ordnung nach innen und Kraftentwicklung nach außen, als das in seiner bisherigen Gestaltung den Volksinteressen entfremdete stehende Heer. Wer von der Richtigkeit dieser Behauptung durch Ungarn und Wien nicht überzeugt ist, den weisen wir auf die vorjährigen Vorgänge in der Schweiz, auf die Siege der nordamerikanischen Freistaaten in Mexiko hin. Zudem, wozu soll denn ein stehendes Heer in Deutschland dienen, wenn man die Schande eines Malmöers Waffenstillstandes lieber übernimmt, als einen ehrenvollen Kampf auf dem Schlachtfeld? Zu einer Friedenspolitik bedarf es fürwahr keine Soldaten. Aber freilich, die gottlosen Wühler, die Anarchisten, die Communisten, die Republikaner, die Umstürzler, an die haben wir gar nicht gedacht, gegen diese sind allerdings stehende Heere von Nöthen und müssen noch vermehrt werden.

Die Demokraten Berlins an ihre Brüder, die Soldaten.*)

Soldaten!

Es gab eine Zeit, da waren Volk und Heer einig. Es war die Zeit, in welcher unsere Väter auf den Schlachtfeldern von Belle-Alliance und vor Paris fochten für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes. Damals gab es nicht jenen unglückseligen Zwiespalt, der Euch später von uns getrennt hat. Wir sagen, unsere Väter haben gefochten und geblutet für die Freiheit. Wohl ist dieß geschehen. Als sie aber zurückkehrten in's Vaterland, waren alle die schönen Freiheitsverheißungen, die man gemacht hatte, vergessen. Wir wollen hier nicht Alles das aufzählen, was man damals versprochen hatte, als man erklärte, die deutsche Nation einsetzen zu wollen in ihre ureignen Rechte. Mehr als dreißig Jahre hat es gewährt, bis die Tage des März dieses Jahres uns die lang verheißene Freiheit endlich gebracht haben. Wir haben gekämpft für diese Freiheit und sie errungen. Wir haben gekämpft, wir sagen es mit blutendem Herzen, gegen einen Theil von Euch, gegen einen Theil unserer Brüder. Und doch haben wir für diese unsere feindlichen Brüder selbst gekämpft. Denn wir wollten nicht die Freiheit für uns allein, wir wollten sie in gleicher Weise für uns und Euch, für Volk und Heer.

Soldaten! Ein großer Theil Eurer Offiziere hat Euch eingeflößt, wir seien Eure Feinde, wir wollten Ordnung und Gesetz stürzen, die Ihr aufrecht zu erhalten berufen seid! Soldaten! Man hat Euch schmählich hintergangen. Wir wollen Ordnung und Gesetz halten; denn ohne diese kann nichts bestehen. Aber wir wollen auch die Freiheit, die uns und Euch unser König verheißen hat. Die aber, welche Euch gegen uns zur Feindschaft reizen, fürchten durch diese Freiheit ihre Vorrechte und ihre unbeschränkte Gewalt über Euch zu verlieren. Und darum wollen

*) Druck von Marquardt u. Steinthal in Berlin.

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;